

Jackie Welcome

Entre Genève et New-York Erich-Maria Remarque dit un bonjour tendre à Paris

Combat (Paris, FRA)

30.09.1949

Original:

Signatur: R-A 2.3.125

Zwischen Genf und New-York grüßt Erich-Maria Remarque zärtlich nach Paris

Erich-Maria Remarque mag keine Publicity. Er ist ein sehr einfacher Mann, der es hasst, wenn man sich um ihn kümmert, und er zeigt das gut, indem er allen Fragen ausweicht, die ich ihm zu stellen versuche. »Entschuldigen Sie, ich glaube, ich habe gestern Abend etwas zu viel getrunken«. Dies wird mit einem verschmitzten Lächeln gesagt, das deutlich macht, dass dieses Vertrauen im Bereich der besten Fantasie liegt.

Ich konnte es ihm kaum verübeln, da er mich freundlich empfängt, ohne zu posieren (er ist im Pyjama und entschuldigt sich). Aber aus den oben genannten Gründen plappert er endlos über tausend Dinge, verwandelt sich in einen Reporter, wahrscheinlich in Erinnerung an seine Jahre als Journalist. Er informiert sich über die Situation der Jugendlichen in Frankreich, über das Leben unter der Besatzung, über das er mit vollem Wissen spricht.

Während seines Aufenthalts in Europa war Erich-Maria Remarque nicht in Deutschland. »Deutschland ist so weit weg, sehen Sie! Ich kenne es nicht mehr und würde auch keine Deutschen wiedererkennen. Ich hätte vielleicht über Deutschland sprechen können, aber es sind zehn Jahre vergangen und alles ist jetzt ganz anders. Zu den jüngsten Wahlen kann ich nichts sagen: Dazu müsste man die letzten Monate im Lande gelebt haben. Das Problem interessiert mich aber immer noch. Vielleicht werde ich eines Tages dorthin zurückkehren, aber nicht um dort zu leben; mein Leben ist jetzt in den Vereinigten Staaten.«

Remarque ist so gut an Amerika angepasst, dass er tadellos Englisch spricht, mit einem kleinen pikanten Akzent, und bescheiden vorgibt, kein Französisch mehr zu können (zu seinem großen Bedauern übrigens), denn er liebt Frankreich sehr. Er war schon viele Male dort und immer mit einer neuen Freude. Da er große Worte hasst, fügt er einfach kommentierend hinzu: »Man liebt Frankreich, wie man seine Geliebte liebt, wie man es liebt zu schreiben oder zu tanzen, ohne zu analysieren, ohne zu wissen warum, es ist instinktiv.« Und er führt mich an seinem Fenster vorbei, das er weit öffnet und sagt: »Schauen Sie nur...«

Jedem das Seine

Ihn nach seinen Plänen zu fragen, ist sinnlos. »Ich bin abergläubisch«, lacht er. Ich kann kaum sagen, dass er es nicht mag, wenn seine Bücher auf der Leinwand erscheinen. Trotz des besten Willens, trotz der besten Darsteller, wird ein Autor immer mehr oder weniger betrogen. Es ist ein kommerzieller Betrieb, nicht mehr und nicht weniger. Auf jeden Fall ist es keine Frage, speziell für das Kino zu schreiben; jedem das Seine! Vielleicht für das Theater... aber das ist kein Projekt, es ist eine Idee in der Luft als Antwort auf eine Frage.

...Und jedem seine Wahl

Das alles erzählt mir Erich-Maria Remarque, während er in seinem Gepäck herumwühlt, denn er verlässt Le Havre am Freitag mit der »America«. Und bevor er mich wegführt, seinen großen, freundlichen und kräftigen Körper in der Tür eingerahmt, fügt er hinzu: »Um die Wahrheit zu sagen, Amerika, Frankreich oder die Schweiz bedeuten natürlich vieles, aber nicht alles. Nur Freiheit und Freundschaft zählen.«

Und um diesen letzten Satz zu illustrieren, erzählt er mir eine Anekdote, die er sehr mag und die wir gut kennen, weil wir sie im Vorwort eines Buches von Bromfield gelesen haben:

»Zwei Männer sind in einer Bar. Einer geht auf den anderen zu und fragt: – Mögen Sie die Engländer? – Mögen Sie Amerikaner? – Nein. – Die Franzosen? Deutsche? Juden? – Nein. – Die Neger? Die Chinesen? – Nicht mehr ... – Du liebst also niemanden? – Doch ... ich liebe meine Freunde.«

Genau das ist Remarque.

Jackie Welcome